

Theoretische Reflexionen und Konturen einer relational orientierten Wissenskommunikation: Überlegungen für eine künftige Forschungsagenda

Stang, Alexandra

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stang, A. (2022). Theoretische Reflexionen und Konturen einer relational orientierten Wissenskommunikation: Überlegungen für eine künftige Forschungsagenda. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 21(35), 47-64. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-80078-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Theoretische Reflexionen und Konturen einer relational orientierten Wissenskommunikation. Überlegungen für eine künftige Forschungsagenda

Theoretical reflections and contours of a relationally oriented knowledge communication. Thoughts for a future research agenda

Alexandra Stang

Doktorandin im Bereich Interkulturelle Wirtschaftskommunikation an der Universität Jena und Lehrbeauftragte im Rahmen des Hochschulzertifikats „Certificate of International and Intercultural Competence“ (CIIC) an der Hochschule Karlsruhe ab Wintersemester 2021/22.

Abstract (Deutsch)

Wenn sich Kommunikation immer in einem bestimmten Setting und Rahmen ereignet, dann gilt dies zweifelsohne auch für die Wissenskommunikation, die heute immer mehr im Kontext netzwerkförmiger Strukturen stattfindet und durch die beteiligten Akteure und ihre kulturellen Mehrfachzugehörigkeiten mitgestaltet wird. Ein zentrales Ziel von Wissenskommunikation ist es, vorhandene Expertisen transparent werden zu lassen, Austauschprozesse von Erfahrungswissen unter den beteiligten Netzwerkakteuren zu ermöglichen und vorhandenes Wissen weiterzuentwickeln. Die Konzeption ist maßgeblich davon beeinflusst, wie das Konstrukt Wissenskommunikation im jeweiligen Kontext definiert wird und welche Methoden eingesetzt werden, um gemeinsames Wissen entstehen zu lassen, das im Anschluss für alle Beteiligten einen Mehrwert bieten kann. Der Artikel geht von der Annahme aus, dass die Wissenskommunikation verbessert werden kann, wenn die damit verbundenen Kommunikationsprozesse und zugrunde liegenden Beziehungen stärker berücksichtigt und reflektiert werden. Eine in diesem Sinne verstandene relational orientierte Wissenskommunikation kann einen wesentlichen Beitrag leisten, um ein „sustainable glocal relationship building“ (Bolten 2020a:101) auch für den Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung voranzubringen. Abschließend werden relevante Perspektiven skizziert, die erste Anregungen diesbezüglich enthalten.

Schlagwörter: Wissenskommunikation, Netzwerke, Kultur als Beziehungsnetzwerk, Relationalität, Personal- und Organisationsentwicklung

Abstract (English)

If communication always takes place in a specific setting and framework, then this undoubtedly also applies to knowledge communication, which today increasingly happens in the context of network-like structures and is shaped by the actors involved and their multiple cultural affiliations. A central goal of knowledge communication is therefore to make existing expertise transparent, to enable exchange processes of experiential knowledge among the network actors involved, and to further develop existing knowledge. The conception is in turn decisively influenced by how the construct of knowledge communication is defined in the respective context, and which methods are used to create shared knowledge that can subsequently offer added value for all participants.

Keywords: Knowledge communication, networks, culture as a network of relationships, relationality, human resource and organisational development

1. Einleitung

Dieser Beitrag¹ skizziert erste Konturen, wie Wissenskommunikation aus einer multidisziplinären theoretischen Perspektive vor dem Hintergrund unterschiedlicher Netzwerkverständnisse theoretisch konzipiert werden kann und zeigt Anschlussmöglichkeiten für praxisbezogene Akteursfelder auf.

Obgleich netzwerkähnliche Organisationsgebilde und Kooperationen kein gänzlich neues Phänomen darstellen, da es sie bereits im 19. und 20. Jahrhundert gab (Pardon 2006:99), konnten diese Formationen in jüngerer Zeit weiter an Relevanz gewinnen (Laloux 2015, Lung 2018:354). Vielfach handelt es sich dabei um Wissensnetzwerke (vgl. Graggober / Ortner / Sammer 2003, Howaldt / Klatt / Kopp 2005, Muralt-Müller 2007, Baeuerle 2010b: 77ff.). Meist bieten sie eine entsprechende Infrastruktur an, über die die beteiligten Akteure mit anderen Akteuren kommunizieren und ihr Wissen untereinander austauschen können ganz im Sinne bezogen auf die „etymologische Herkunft des Begriffs von lateinisch ‚communicare‘: etwas gemeinschaftlich machen.“ (Bolten 2018:20) Aus dieser Perspektive entsteht Wissen auf der Grundlage von Zusammenarbeit zwischen Akteuren mit unterschiedlichen Wissenshintergründen (Caspers / Bickhoff / Bieger 2004:4, Paetau 2004:119ff).

Zusammengefasst geht es darum, einen Mehrwert für alle beteiligten Akteure zu generieren, der durch Kooperation und Kommunikation im Netzwerkkontext entstehen kann.

„Netzwerke basieren auf dem Prinzip der Kooperation. Kooperation heißt Interaktion; Interaktion erzeugt kommunikativen Bedarf. [...] In den meisten Formen der Kooperation sind kommunikative Fähigkeiten gefragt.“ (Jakobs 2002:315)

Ohne kommunikative Interaktion kann Wissen nicht entstehen und jede Form der Kommunikation führt zu einer Reaktion und bewirkt etwas (Watzlawick

/ Beavin / Jackson 2003:50ff.). Daher stellt eine „nachhaltig konstruktive und kooperative interkulturelle Zusammenarbeit“ (Bolten 2018:10) in einer komplexen Umwelt, wie sie sich in einem durch Heterogenität geprägten Netzwerkkontext zeigt, neue Anforderungen an die kommunikative Beziehungsgestaltung der beteiligten Akteure - insbesondere, wenn diese nachhaltig sein sollen (Störmer 2020). Keinert / Sayman / Maier (2021:87ff.) sprechen sich daher für eine stärkere Berücksichtigung einer relationalen Logik im Zusammenhang mit Kommunikationsprozessen aus.

Eine relationale Kommunikation, die sich darüber hinaus an strukturprozessualen Perspektiven orientiert, kann als eine verbindende oder konnektive Kommunikation verstanden werden, die einerseits in der Lage ist, strukturelle Lücken zu überbrücken (Burt 2004). Auf der anderen Seite ist diese auch sensibel für mögliche Dis:konnektivitäten und sogenannte „Gap-Factors“, wie sie Balasubramanian (2021) beschrieben hat. Überdies prägt die skizzierte relationale Kommunikation eine Haltung, die Abwertungen vermeidet und vom Grundsatz wertschätzend argumentiert, auch wenn es andere Perspektiven zu einem bestimmten Sachverhalt gibt. In jedem Fall gilt dabei „people’s sense of worth, dignity, honour, reputation, competence“ (Spencer-Oatey 2008:14) nicht aus Blick zu verlieren. Als solche kann eine relational verstandene Kommunikation auch zur Überwindung von Unbestimmtheit und Unsicherheit im Umgang mit Anderen beitragen. Mit anderen Worten: Als Impulsgeberin für Vernetzungen leistet sie aus diesem Blickwinkel heraus einen zentralen Beitrag zur nachhaltigen Beziehungsgestaltung in einem zunehmend globalen Umfeld, in dem sich auch die Wissenskommunikation bewegt (Spiegel 2007:737ff).

Netzwerkkonzepte fokussieren jeweils unterschiedliche Aspekte und formulieren voneinander abweichende Prämissen

sen, die auf das Handeln der Akteure Einfluss nehmen. Es handelt sich dabei um keine fest umrissenen Netzwerkbe- griffe, sondern vielmehr um ein Spek- trum verschiedener Netzwerkverständ- nisse, die sich in einem Spannungsfeld bewegen, welche zum Teil von kontro- versen Diskursen gekennzeichnet sind. Aus der Perspektive einer mehrwertigen Logik heraus wird gezeigt, wie damit verbundene Widersprüche konstruktiv überwunden werden können. In diesem Sinne können Wissenskommunikati- onsprozesse in Netzwerken als Chance verstanden werden „gemeinsam neue, weitführende Ideen zu entwickeln, was in der Begrenzung auf die eigene, vertraute Erfahrungswelt vielleicht nicht denkbar gewesen wäre.“ (Bolten 2018:9)

2. Der Netzwerkgedan- ke als Ausgangsrahmen im Kontext gesellschaftlicher Paradigmenverschiebungen und Paradoxien

Im Zusammenhang mit einer soziologi- schen Zeitdiagnose hat Manuel Castells (1996) nach dem Ende des Ost-West- Konflikts und im Zuge der voranschrei- tenden Globalisierung, beziehungsweise medien- und kommunikationstechno- logischer Entwicklungen den Begriff der *Network Society* geprägt. Im An- schluss folgten weitere Publikationen, die sich jedoch ausschließlich auf einer metaphorischen Ebene mit unterschied- lichen Aspekten des zunehmenden Netzwerkcharakters der Gesellschaft auseinandersetzen (Castells 2001, Castells 2004, Castells 2005, Böhme 2004, Emden 2008). Die Netzwerkori- entierung stieß zunächst auf Zuspruch (Gendolla / Schäfer 2004:16, Scholl 2007:15, Strauss 2010:11). Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunder- lich, dass Zenk / Behrend (2010:211) zu dem Schluss kommen, dass die *Netzwerkgesellschaft* das „bestimmende Denkbild der Gegenwart“ beschreibt.

Eine starke Verflüssigung, konsequente Flow-Orientierung und im Kern auf Vernetzung abzielende Ausrichtung, so

wie sie im Kontext der Transkulturali- tät (Welsch 2020:3ff) dargestellt wird, ist aus heutiger Sicht zu hinterfragen. So kommt Stäheli (2021:29f) zu dem nachvollziehbaren Schluss, dass „die Netzwerksemantik [...] dann zu einer Krisendiagnose (wird), die auf ein ›Zu- viel‹ hinweist sowie darauf, dass dieses ›Zuviel‹ neue Probleme erzeugt: dass Vernetzung zur Übervernetzung wird.“ Eine einseitige Orientierung an Öff- nungsprozessen und damit verbundene Komplexität, die durch eine solche Ent- wicklung hervorgerufen werden kann, kritisiert auch Bolten (2020:85ff). Im Rahmen seiner Überlegungen Inter- kulturalität neu zu denken, plädiert er dafür, sich stattdessen stärker an struk- turprozessualen Perspektiven auszurich- ten. Er schlägt vor, je nach Kontext neu zu entscheiden, welche Position dem jeweiligen Sachverhalt gegenüber ange- messen erscheint und in diesem Sinne perspektivenreflexiv zu agieren (Bolten 2016:80).

Netzwerkformationen können auch als Interaktionsstrukturen verstanden werden (Wilkesmann 2004:311). Vor diesem Hintergrund sind im deutsch- sprachigen Raum im weiteren Verlauf Handbücher zur Netzwerkforschung entstanden, die Möglichkeiten aufzei- gen, wie allen voran soziale Netzwerke theoretisch betrachtet und empirisch analysiert werden können (u.a. Stegbauer 2010, Stegbauer & Häußling 2010). Diese Entwicklung ist plausibel, denn die stärkere Orientierung an Mikro- und Mesoanalysen von Netzwerkstruk- turen und der darin stattfindenden Pro- zesse lenkt den Blick auf die beteiligten Akteure und ihre Beziehungen bzw. Akteure, die durch solche Beziehungen erst entstehen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Knoten und ihre Kanten- dynamiken, die in den jeweiligen Ak- teursfeldern wechselseitig aufeinander einwirken. Aus dieser Perspektive heraus geht es um eine Neuausrich- tung der Soziologie im Rahmen der sogenannten *relationalen Wende*, die die essentialistischen oder substanzbasier- ten Theorie-Positionen der klassischen

Sozialtheorien hinterfragt, indem sie die beteiligten Netzwerkakteure nicht als vorab festgesetzt betrachtet, sondern von ihren Beziehungsdynamiken (Kanten) heraus ihr Handeln zu verstehen versucht. Ein solcher Zugriff ermöglicht es, die bisweilen als vernachlässigt geltenden kulturellen Perspektiven als Ergebnis von Aushandlungsprozessen zu integrieren (Fuhse & Mützel 2010, Stegbauer 2016).

Somit bietet der Netzwerkbegriff neben der Orientierung als Metapher darüber hinaus auch eine theoretische und empirische Perspektive, die die es ermöglicht, Mikro- und Makrostrukturen über Meso-Praktiken in den Blick zu bekommen und Interaktionen vor dem Hintergrund entstandener Zusammenschlüsse zu analysieren (Bucher 2009:142). In diesem Zusammenhang verweist Leschke (2017:9ff) auf die Polysemie des Netzwerkbegriffs hin. Empirische Netzwerkforscher und Theoretiker, wie zum Beispiel Christian Stegbauer und Harrison White betrachten dabei ausschließlich menschliche Akteure. Diese Blickrichtung auf das Soziale hinterfragt Bruno Latour (2008). Die von ihm maßgeblich mitentwickelte und zwischenzeitlich überarbeitete Akteur-Netzwerk Theorie zeichnet eine Haltung aus, die sowohl offen für menschliche als auch nicht-menschliche Akteure ist (Latour 2010, Latour 2014). Dazu arbeitet sie unter anderem mit der Figur des Aktanten, die der Unbestimmtheit, Heterogenität und Hybridität in Netzwerken aus seiner Sicht am besten gerecht werden kann.

Jeder Versuch, näher zu bestimmen, woraus Netzwerke bestehen und was sie beinhalten, kann als ein Ergebnis von selektiven Beobachterpositionen verstanden werden, das je nach Erkenntnisinteresse situations- und kontextabhängig unterschiedlich ausfällt (Karafillidis 2015:17ff). Analog zur Kulturbegriffsbestimmung, wie sie Jürgen Bolten (2018:53) entwickelt hat, wird der Versuch unternommen,

diesen Ansatz auf den Netzwerkkontext zu übertragen, da die reine Kritik an dualistischen Positionen, wie sie die Moderne hervorgebracht hat und die unter anderem Bruno Latour kritisiert, nicht weiterführt. Dazu wird überlegt, inwieweit eine Orientierung an mehrwertigen Logiken einen sinnvollen Beitrag zur Überwindung gegensätzlich orientierte Netzwerkpositionen leisten kann. Auch für Netzwerkbegriffe gilt, dass diese „unscharf“ und in diesem Sinne „fuzzy“ (ebenda) sind. Sie sollten nicht ausschließlich auf rein soziale Praktiken begrenzt bleiben, sondern bedürfen vielmehr einer *angemessenen* Berücksichtigung in immer komplexer werdenden Mensch-Umweltbeziehungen, so wie es unter anderem Bruno Latour im Zusammenhang mit der Akteur-Netzwerk Theorie thematisiert hat (vgl. Bolten 2018:53). Akteursnetzwerke bestehen unter der Prämisse eines „Sowohl ‚Entweder-oder‘ als auch ‚Sowohl-als auch‘“ (ebenda) sowohl aus menschlichen, als auch nicht menschlichen Akteursknoten. Zu den unbelebten Akteuren zählen jegliche Formen von Materialisierungen, wie Diskurse, oder auch Nonverbales, wie z.B. Bilder, oder auch Videos. Diese sind aus der Perspektive der Akteur-Netzwerk-Theorie in der Lage etwas zu bewirken und Netzwerkzusammenschlüsse positiv wie negativ zu beeinflussen. Diese Erkenntnis lohnt auch im Zusammenhang mit Wissenskommunikation künftig stärker im Blick zu behalten.

3. Wissenskommunikation – ein Stiefkind des Wissensmanagements oder ein eigenständig entstehender Forschungs- und Praxisbereich?

Das Interesse an der Wissenskommunikation hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich zugenommen, und es haben sich dabei unterschiedliche definitorische Annäherungen entwickelt. In diesem Zusammenhang werden drei relevante Definitionen kurz vorgestellt:

Reinmann-Rothermeier (2001:24) versteht darunter „Wissen auszutauschen und untereinander zu teilen, Wissen zu verteilen und zu vernetzen sowie Wissen letztlich in beobachtbare Bewegung zu bringen“. Für Eppler (2004:15) ist es „die absichtsvolle, verbale und nicht-verbale Vermittlung von Erkenntnissen oder Fertigkeiten“, während Hassler Rumois (2013:171) die „interaktive Wissenskonstruktion durch den Austausch von Ergebnissen der Reflexion“ hervorhebt. Die drei Aussagen nähern sich untereinander an und zeigen viele Schnittmengen und Anschlussmöglichkeiten für ein kommunikatives Wissensmanagement auf. Nicht zuletzt verdankt die Wissenskommunikation den skizzierten Perspektiven ihren Bedeutungszuwachs, als auch dem Unbehagen und der Kritik gegenüber klassischen Wissensmanagementansätzen² am Ende des 20. Jahrhunderts, die die kommunikativen Aspekte weitestgehend ausblendeten. Darüber hinaus kritisiert Niehaus (2004:12), dass Wissensmanagement bislang nicht selten als reines Datenmanagement verstanden wurde.

Die Ausarbeitungen zu Beginn der Jahrtausendwende von Reinmann-Rothmeier / Erlach / Neubauer (2000), Reinmann-Rothmeier / Mandel / Erlach et al. (2001) gelten als wegweisend für eine stärkere Ausrichtung an kommunikativen Fragestellungen. Maßgeblich dazu beigetragen hat Reinmann-Rothmeier (2001:24f), indem sie die Frage aufgeworfen hatte, *wie* Prozesse der Wissenskommunikation im organisationalen Kontext ablaufen und welche Rolle dabei der Austausch und das Teilen von Wissen spielen. Pardon (2003:143ff) orientiert sich ebenfalls an Fragen der kommunikativen Ausgestaltung von Wissensmanagementsystemen, wohingegen Stieler-Lorenz / Paarman / Keindl et al. (2004:46ff.) die Potenziale von Wissenskommunikation im Zusammenhang mit dialogischen Methoden für das organisationale Lernen insbesondere in Wirtschaftskontexten in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellen.

Im weiteren Verlauf entwickelten sich nicht zuletzt aufgrund der disziplinären Heterogenität der beteiligten Akteure analog zu den Netzwerkdiskursen auch in diesem Feld unterschiedliche Zugänge (Reinhardt / Eppler 2004). Diese haben dazu beigetragen, dass die Wissenskommunikation in der Folgezeit erstmals explizit als ein eigener Themenschwerpunkt in Studienhandbüchern zum Wissensmanagement aufgenommen wurde (Hasler Rumois 2007: 134ff). Ergänzt und erweitert wurde das bisherige Publikationsspektrum durch eine Reihe meist multidisziplinärer Veröffentlichungen, die sich diversen Fragen der Umsetzung von Wissenskommunikation zuwenden (exemplarisch: Kastberg 2007, Beckers 2012, Muckenhaupt / Grehl / Lange et al. 2012, Wohlwender 2015, Blenn 2020). Neuere Arbeiten greifen auch die aktuellen Medien- und Internetentwicklungen im Zusammenhang des Web 2.0 auf, oder setzen sich anderweitig aus einer Interaktionsperspektive mit sprachlich-kommunikativen Fragestellungen der Wissenskommunikation auch vor dem Hintergrund der Experten-Laien-Kommunikation auseinander (Wassermann / Beckers 2019, Kastberg 2019, Antos 2020, Eppler 2021:583ff).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich der Bereich der Wissenskommunikation trotz oder vielleicht auch wegen seiner „theoretischen Heterogenität“ (Reinhardt 2004:408) in den vergangenen zwei Jahrzehnten sukzessive von einem reinen Nischenthema hin zu einem jungen, multidisziplinären Gegenstandsbereich mit unterschiedlichen Herangehensweisen entwickeln konnte, der zwischenzeitlich auch eine Reihe von Forschungsarbeiten, Aufsätzen und empirischen Studienbefunden hervorgebracht hat. Die damit zusammenhängenden Fragestellungen schließen sowohl die Sprach- und Kulturwissenschaften als auch die Sozial- und Verhaltenswissenschaften, sowie die Wirtschaftswissenschaften dezidiert mit ein. Beschäftigt man sich hingegen ausschließlich mit Veröffentlichungen,

die den klassischen Handlungsfeldern des Wissensmanagements zugeordnet werden können, so gilt weiterhin, dass der Bereich der Wissenskommunikation – wenn überhaupt – nur als ein Randthema im Zusammenhang mit Wissenstransfer oder organisationalem Lernen erwähnt wird (Lehner 2021:137ff). Insofern ist die Kritik von Huber (2017:3) berechtigt, die das weitgehende Ausblenden kommunikativer Zusammenhänge moniert. Zusätzlich haben Widersprüche der jüngsten Globalisierungsprozesse und damit verbundene Migrationsbewegungen, sowie die voranschreitende Digitalisierung gesellschaftliche Veränderungen herbeigeführt, die auch auf auf Wissenskommunikationsprozesse einwirken. Die damit zusammenhängende Heterogenität, Hybridität und Kontroversen werden im Zusammenhang mit Wissenskommunikation bisweilen noch zu wenig thematisiert. Dies gilt insbesondere für Fragestellungen im Zusammenhang mit Interkulturalität und der damit verbundenen Komplexität. Dazu zählen beispielsweise die gestiegenen Unvertrauenssituationen und Fremdheitserfahrungen in zunehmend globalen Kontexten, die eine detailliertere Betrachtung lohnen.

Bisherige Ausarbeitungen konzentrieren sich in diesem Zusammenhang bislang auf Fragestellungen, wie Wissenskommunikation im Rahmen von Entsendungsprozessen umgesetzt wird (Piéché 2009, Piéché 2010:79ff), oder wie sie als Schnittstellenbereich zwischen Personal- und Organisationsentwicklung zur Förderung interkultureller Kompetenz aus einer ganzheitlichen Perspektive beitragen kann (Bolten 2010:91ff). Baeuerle (2010b:115ff) erweitert die Fragestellung um die Perspektive der Netzwerkkommunikation und Netzwerkkompetenz seitens der beteiligten Akteure. Eine Schlüsselrolle spielen in diesem Zusammenhang Promotoren (Baeuerle 2010a:100ff.) Wie das Erfahrungswissen- und die Expertisenvielfalt im tertiären Bildungssektor konstruktiv genutzt und umgesetzt werden kann,

zeigt Bolten (2014:497ff, 2019) am Beispiel von Praktiken des Masterstudiengangs „Interkulturelle Personalentwicklung und Kommunikationsmanagement“ an der Universität Jena auf. In diesem Zusammenhang merkt er an, „dass alle Organisationsmitglieder als Experten ihrer beruflichen/kulturellen Sozialisationsgeschichte ernst zu nehmen sind, wenn Wissensmanagement effektiv sein soll“ (Bolten 2018:222).

Um die Expertisentransparenz und den Erfahrungsaustausch unter den beteiligten Akteuren konkret zu fördern, sind in jüngerer Zeit mehrere Praxisinitiativen auf dem Glocal Campus“ (www.glocal-campus.org) entstanden. Dazu zählen die internetbasierte Plattform „Experience Map“ (www.experience-map.org), die das Erfahrungswissen der beteiligten Akteure im Rahmen von internationalen Auslandsaufenthalten fördern möchte, als auch das Kommunikationssystem „GLOCOM“, eine eigens entwickelte Software zur Optimierung der Wissenskommunikation im Organisationskontext (WOM 2020:32). Bislang zu wenig berücksichtigt wurde in diesem Zusammenhang die zunehmende Orientierung am Netzwerkkontext und dessen Ausgestaltung in Hinblick auf kommunikative Nachhaltigkeit und Beziehungspflege in einer von Heterogenität und Hybridität gezeichneten, postdigitalen Gesellschaft³. Diese ist zunehmend von Spannungen und Widersprüchen gekennzeichnet und dieser Sachverhalt im Rahmen von Wissenskommunikationsprozessen weder theoretisch noch empirisch hinreichend untersucht.

3.1 Vom Wissen als Repräsentation hin zu Wissen als kommunikative Konstruktion

Das Verständnis von Wissen ist abhängig von der jeweiligen Perspektive, die dabei eingenommen wird⁴. Eine einheitliche Sichtweise gibt es jedoch nicht, daher spricht sich Gottschalk-Mazouz (2007:24) für einen „Komplexbegriff“ aus. Wissen lässt sich

jedoch von Daten und Informationen abgrenzen und als eine lebensweltlich individuelle Konstruktion verstehen, die wiederum das Ergebnis von Interaktionsprozessen mit der jeweiligen Umwelt ist (Bolten 2010:106, Hasler Rumois 2013:45). Während die Wissensrepräsentation die Identifikation und Dokumentation und Speicherung des vorhandenen Wissens in einem bestimmten Akteursbereich in den Blick nimmt (Reinmann-Rothmeier 2001:22f, Dragusanu 2006, Kastberg 2019:47), orientiert sich die radikal-konstruktivistische Denkweise an einem anderen erkenntnistheoretischen Anspruch (von Glasersfeld 1987:222). So stellt der Philosoph, Psychologe und Kommunikationswissenschaftler Ernst von Glasersfeld fest, dass Wissen kein objektives Abbild der Realität ist und merkt an, dass „[...] das, was wir Wissen nennen [...] eine menschliche Konstruktion (ist)“ (von Glasersfeld 1992:136). Wenn Wissen aus dieser konstruktivistischen Sicht kein 1-1-Abbild der Welt darstellt (a.a.O:187), lässt ein solches Realitätsverständnis im Umkehrschluss zahlreiche Wirklichkeiten zu. Dieser Ansatz unterstützt im Zusammenhang mit heterogenen Akteurskontexten das dafür benötigte Toleranzspektrum, das von unterschiedlichen Positionen und Blickrichtungen herausgefordert werden kann, weil diese gegenüber dem jeweiligen Sachverhalt *mehr* oder *minder* angemessen erscheinen können.

Bergmann (2007:8) schlägt vor, den Kontext und die Beziehungsstruktur der Akteure zu berücksichtigen, die an diesen Konstruktionsprozessen von Realität beteiligt sind. Kraus (2019:31) erweitert dieses Verständnis und plädiert für eine erkenntnistheoretische Perspektive eines relationalen Konstruktivismus, dessen Relationalität sich darin ausdrückt, dass der Fokus weder alleine auf dem erkennenden und handelnden Subjekt, noch auf den sozialen und materiellen Strukturen und Umweltbedingungen liegt, sondern gerade auf den Beziehungen zwischen beiden.

Mit anderen Worten: Es geht um eine dem Kontext gegenüber angemessene Berücksichtigung von Menschen und ihren lebensweltlichen Kontexten. Dies schließt auch ihre medialen Umwelten, in denen sie interagieren und die den Rahmen für ihre jeweiligen Konstruktionen bilden, mit ein. Kastberg (2019:51) versteht unter Wissen als Konstruktion ein relationales Konzept, das als solches abhängig von dem jeweiligen Akteur ist, der Beziehungen zu anderen Akteuren herstellt.

Die Akteur-Netzwerktheorie versteht Wissen ebenfalls nicht als eine absolute, objektive Wahrheit. Aus der Sicht der ANT besteht die Wirklichkeit aus komplexen Netzwerken von menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren, die in wechselnden Beziehungen zueinanderstehen und dabei spezifische Formen des Wissens und des Handelns und somit auch der Wirklichkeit hervorbringen.“ (Rosa / Strecker / Kottmann 2018:235) Wissen in solchen Akteursnetzwerken „ist also immer als eine Ko-Produktion von Menschen und Nichtmenschen zu verstehen“ (ebenda). Durch die Berücksichtigung der Dinge, sieht man etwas anders und jeweils etwas anderes dabei wahr. Die Materialität, die Dinge, wie Bilder, Blogbeiträge und anderweitig Artefakte, verändern die Art und Weise wie wir Wirklichkeit beschrieben werden kann.

3.2 Überlegungen zu Perspektiven des Relationalen und damit verbundenen Implikationen

Donati (2021:8) spricht von einem „need to empower our ‚culture of relationships‘“. Im Folgenden soll exemplarisch dargestellt werden, wie diese Orientierung an Beziehungen verstanden werden können. Im Zusammenhang mit der Entstehung eines relationalen Menschenbilds hat Cornelia Veil (1992:9) „ein ‚In-Beziehung-Sein‘ als *existentielle* Voraussetzung des Menschseins“ auch im Zusammenhang mit Kommunikationsprozessen hervorgehoben. Ergänzt wird diese Aussage von

Jörg Manella, der feststellt, „dass alles in wechselwirkender Beziehung zueinander steht“ und „es nicht mehr möglich (ist), auf komplexe Fragen viele einfache, doch leider auch falsche Antworten zu finden.“ (Manella 2003:13)

Damit einher geht die Erkenntnis, dass der menschliche Akteur immer auch „ein Teil in einem zirkulär und sich wechselseitig bedingenden Beziehungsgefüge“ (ebenda) ist, mit dem sich letztlich auch Forschungsperspektiven vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen verschieben können. Eine stärkere Orientierung an relationalen Fragestellungen erfordert vor diesem Hintergrund eine gewisse Umstrukturierung bislang dominanter Narrative, indem der Fokus auf das *Ich* durch ein *Wir* ergänzt wird. Mit anderen Worten: „Relational awareness starts by considering the self not as an individual subject, but rather as an interrelated being.“ (Subirana Vilanova (2021:231)

Relational nachhaltiges Denken knüpft auch an die vier etymologischen Bedeutungsbereiche von *cultum* im Sinne von „etwas ist gepflegt worden“ an, die Kultur als ein Beziehungsnetzwerk verstehen (Bolten 2018:38ff.). Werden Beziehungen gepflegt, spielen dabei die Reziprozität und Vertrauen eine wichtige Rolle, die zugleich auch zentrale Grundpfeiler für nachhaltiges Handeln bilden.

Orientierungen an relationalem Handeln kann auch als Baustein betrachtet werden, Reflexionsprozesse in Gang zu setzen bezüglich der Beziehungen, die man eingeht, sich zu öffnen und gegebenenfalls vorhandene Denkmuster zu verändern und möglicherweise auch umzudenken. In diesem Sinne besteht *Relational Awareness* zunächst einmal wie bereits erwähnt aus dem „To be Aware: Step One to Any Change“ (Subirana Vilanova 2021: 227) und ergänzt: „Only by being aware of the need for participative and coordinated action can one take the steps necessary to be inclusive, to foster dialogue, and to be open to the participation that will

co-create and coordinate movement toward the desired achievement.“ (ebenda)

In diesem Sinn kann eine Orientierung an Relationalem zunächst einmal als ein wichtiger Baustein betrachtet werden, Reflexionsprozesse in Gang zu setzen, sich für neue Beziehungen zu öffnen und – wenn erforderlich – bereit zu sein, vorhandenen Denkmuster zu verändern und gegebenenfalls umzudenken. Dieses Verständnis schließt auch Beziehungen zu nicht menschlichen Akteuren und Unbelebtem bewusst mit ein.

3.3 Wissenskommunikation relational denken – Zukunftsvisionen für neue Wege jenseits bekannter Pfade

Relationsontologisch und in diesem Sinne beziehungsorientiert zu denken und beziehungsreflexiv zu handeln, eröffnet neue und bisher nicht betrachtete Sichtweisen auf die eigenen lebensweltlichen Zusammenhänge aber auch auf die Welt insgesamt. Für den Austausch mit anderen Akteuren bedeutet dies neben der inhaltlichen Darstellung auch eine der jeweiligen Zielgruppen angemessene Präsentation zu wählen (Kade 2007:214), die es im Anschluss ermöglichen mit den betroffenen Akteuren in den Austausch und Diskurs über die Inhalte zu treten. Bergmann (2007:16) spricht in diesem Zusammenhang davon, dass es darum geht Beziehungen und Verbindungen untereinander herzustellen, in dem die entsprechenden Informationen in einer Art und Weise ausgetauscht werden, dass sich neben dem Mehrwert, der durch die Expertisentransparenz entsteht, auch ein *Flow* entwickeln kann, der zu gemeinsamem Lernen von und miteinander anregt. In diesem Sinne geht es um eine sensible Diskursfähigkeit, die möglichst viele Perspektiven der beteiligten Akteure mit ihrem Erfahrungswissen aus anderen Lebenswelten in einem ersten Schritt wahrzunehmen und zu berücksichtigen, um es anschließend vernetzen zu können. Wissenskommunikation

beziehungsorientiert zu praktizieren, heißt auch achtsamkeitsorientiert zu handeln, um Machtasymmetrien und Dis:Konnektivitäten nicht aus dem Blick zu verlieren, wie sie zum Beispiel auch für den Kontext der Experten-Laien-Kommunikation relevant sind (Eppler 2021). Eine solche an relationalen Praktiken orientierte Vorgehensweise ermöglicht es auch Grenzziehungen, die sich nicht zuletzt durch Prozesse des Othering und der Exklusion ergeben haben, neu zu justieren und an Prinzipien der Inclusion und des Miteinanders und Gemeinsamkeiten auszurichten. In diesem Sinne ist Jürgen Bolten (2018:20) zuzustimmen, wenn er argumentiert, dass insbesondere „reziprokes kommunikatives Handeln“ dazu führen kann, dass kommunikative Netzwerke und in diesem Sinne Relationen entstehen können (ebenda). Wird dies zu wenig berücksichtigt, hat dies mitunter zur Folge, dass die in die Wissenskommunikation gesetzten Erwartungen zurückbleiben und Wissenskommunikationsprozesse ins Leere laufen, beziehungsweise entsprechende dafür entwickelte Wissensmanagementsysteme ungenutzt bleiben.

4. Anschlussstellen für praxisorientierte Überlegungen

Um sich abschließend praxisorientierten Überlegungen zu nähern, sei noch einmal darauf verwiesen, dass es sich bei den nachfolgenden Perspektiven notwendigerweise um allgemeine Anregungen handelt, die in dem skizzierten Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen. Sie möchten zum Nachdenken und zur Ideenentwicklung für Umsetzungsszenarien in konkreten Akteursfeldern beitragen. Sie können jedoch keine ausgefeilten Empfehlungen und Lösungsansätze bieten und bleiben in diesem Sinne notwendigerweise unbestimmt – nicht zuletzt, weil sich die Aussagen auf kein klar umrissenes Netzwerkareal beziehen, das diesen Überlegungen zu Grunde liegt. Sie verstehen sich vielmehr als ein Ideenpool, der zu weiterführenden Überlegungen

im Rahmen von spezifischen Akteursfeldkontexten anregen und nicht in Form fertiger Lösungskonzepte im Zusammenhang mit dieser Ausarbeitung verstanden werden möchte.

4.1 Perspektive 1: Sensibilisierung für Heterogenität und Akzeptanz von Erfahrungsvielfalt auf der kognitiv-individuellen Ebene

In Netzwerken geht es zunehmend vielstimmig zu, da die Akteure vor dem Hintergrund unterschiedlicher mentaler Modelle interagieren. „Mentale Modelle können bewusst konstruiert werden, sie können aber auch implizit sein und auf unreflektierten Annahmen beruhen.“ (Strohschneider 2010:134) Diese Heterogenität kann einerseits Potenzial bieten Neues zu entdecken und innovative Ideen gemeinsam zu entwickeln, sie kann andererseits auch als Herausforderung betrachtet werden, wenn kein gemeinsames mentales Modell bzw. ein fehlender Common Ground (Johnson-Laird 1980, Clark / Schaefer 1989, Clark / Brennan 1991, Busch / Lorenz 2010:277ff) vorhanden ist. Dies kann sich in Form von unzureichenden gemeinsamen Wissensgrundlagen zwischen den beteiligten Akteuren anschließend auf die Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit im Rahmen des Wissensaustauschs auswirken. Sie bilden auch die Grundlage für die Entstehung von Vertrauen. Das Thematisieren einer gemeinsamen Basis kann die Kohäsion untereinander stärken, indem sich die verschiedenen Akteure auf einer höheren Ebene als einen gemeinsamen, übergeordneten Zusammenschluss verstehen (Rathje 2010:20ff.)

4.2 Perspektive 2: Bewusstwerden der eigenen Haltung und der persönlichen Einstellungen auf der affektiv-individuellen Ebene

Bolten (2016:80) verweist in diesem Zusammenhang auf den Einfluss, den das relationale Denken und Handeln auf das eigene Identitätsverständnis

nimmt und damit auch die eigenen Einstellungen beeinflusst, in interkulturellen Settings konstruktiv mit anderen Akteuren zu interagieren und Wissen zu wollen, die als fremd und anders wahrgenommen werden. Förderlich ist darüber hinaus auch ein Bewusstsein für die Multikollektivität der beteiligten Akteure (Rathje 2014:40ff.), das im Anschluss dazu führen kann, neben Unterschieden auch Gemeinsamkeiten zu entdecken, die Synergiebildungsprozesse fördern können, indem Selbst- und Fremdbilder relativiert werden (Bolten 2018:102ff.) und die Bereitschaft zum Teilen von Wissen positiv beeinflusst werden kann (Akhavan / Hosseini 2015).

4.3 Perspektive 3: Sensibilisierung für unterschiedliche Praktiken kommunikativer Interaktionen im Rahmen von Wissensaustauschprozessen auf der konativ-individuellen Ebene

Zu den unterschiedlichen Praktiken gehören auch als voneinander abweichende und unterschiedlich kommunikative und in diesem Sinne kulturelle Stile (Bolten 2018:77). Je nach Kommunikationssituation und -rahmen (Goffman 1971, Goffman 1980, Bolten 2020b) können kommunikative Praktiken auch voneinander abweichen, da in den unterschiedlichen Kontexten und Lebenswelten jeweils andere Vorstellungen von Plausibilität und Routinehandlungen (Schütz / Luckmann 1979, Schütz / Luckmann 2003) existieren und es empfehlenswert ist, die jeweils eigenen Normalitätserwartungen an Kommunikation entsprechend zu reflektieren. Diese nehmen auch Einfluss auf Prozesse der Wissenskommunikation und auf die Bereitschaft zum Wissensaustausch.

In interkulturellen Kontexten sind darüber hinaus Machtasymmetrien und daraus gegebenenfalls entstehende Irritationen zu berücksichtigen, wie sie unter anderem im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit und translingualen Praktiken entstehen können

(vgl. Canagarajah 2013:40ff.), Stang / Zhao 2020:30ff.). Dies kann sich auch auf die Bereitschaft zur vernetzten Zusammenarbeit und den Wissensaustausch auswirken (Balasubramanian 2020:15ff.) Hilfreich ist es für Akteursfelder, die durch Heterogenität gekennzeichnet sind, die unterschiedlichen Rahmen und Frames im Blick zu haben, in denen interagiert wird und für die Beziehungsgestaltung und Zusammenarbeit im Zusammenhang mit der Wissenskommunikation und Austauschprozessen zu reflektieren und zu berücksichtigen. Dazu gehört zum Beispiel Formulierungen und Handlungen so auszuwählen, die dysfunktionale Entwicklungen weitestgehend vermeiden können, bzw. falls nötig konstruktiv-wertschätzend zu intervenieren und metakommunikativ zu agieren.

4.4 Perspektive 4: Orientierung an strukturellen Prozessualen Perspektiven auf der organisationalen Ebene

Netzwerkstrukturen und -dynamiken beeinflussen das Gesamtsystem. Sie „stellen dementsprechend nicht Ausgangs- und Endpunkt einer Entwicklung dar, sondern verhalten sich wie Zentripetal und Zentrifugalkräfte zueinander. Sie wirken interdependent und konstituieren damit ein Kräftefeld mit situationsbedingt größerer Struktur- oder Prozessorientierung.“ (Bolten 2018:110). Aus einer Organisationsperspektive bietet es sich an, zu überlegen, in wieweit es sinnvoll ist, einen strukturellen Handlungsrahmen vorzugeben, der auf der anderen Seite genug Spielräume und Interpretationsmöglichkeiten für die Ausgestaltung des jeweiligen kulturellen Handlungsfeldes lässt, so dass neue Ideen und Innovationen in Form von Kollaboration mit unterschiedlichen Akteuren durch Wissenskommunikation möglich sind. In jedem Fall gilt es, den Aktionsradius nicht „in Prozessperspektiven so zu verflüssigen, dass er als kulturelles Akteursfeld nicht mehr konturierbar ist“ (Bolten 2020:93). Wenn diese

Veränderungsprozesse nicht zuletzt durch Kommunikation permanent stattfinden und sich auch in Form von invisible-hand-Prozessen vollziehen (Bolten 2018:27ff), kann es hilfreich sein, sich für Umsetzungsüberlegungen an der Sandbergmetapher mit ihren Regelungstypen auf der Muss- Soll und Kann-Ebene zu orientieren (a.a.O: 2018:86f). Dies lässt sich auch auf Netzwerkformationen übertragen, die als kulturelle Akteursfelder verstanden werden.

4.5 Perspektive 5: Orientierung an Prinzipien der Selbstorganisation aus dem Blickwinkel allgemeiner Komplexitätsbetrachtungen

Selbstorganisierte Netzwerkaktivitäten in komplexen, dynamischen Systemen können durch ihre Interaktionen und hervorgerufene Reaktionen vorhandene Strukturen spontan verändern, die sich im Nachhinein als neue Situationen in der Regel nicht vorab antizipieren lassen. Da sie aus vielen sich wechselseitig beeinflussenden Elementen in Form menschlicher als auch nicht menschlicher Akteure bestehen, generieren sie neue emergente Merkmale des Gesamtsystems, die sich nicht mehr auf einen einzelnen Akteur zurückführen lassen (Mainzer 2020:37ff.). Bei den veränderten Systemeigenschaften handelt es sich dabei um das Ergebnis synergetischer Prozesse in Form von Vernetzungen, die durch Emergenz entsprechender Impulsgeber hervorgebracht werden.

Akteure, die als Impulsgeber agieren und durch Wissensaustausch Brücken in andere Netzwerke schlagen im Rahmen von Reziprozitätsbeziehungen, üben wichtige Schnittstellenfunktionen aus. Sie werden auch als Promotoren bezeichnet (Bolten 2010:100, Baeuerle 2010b:118). Aus diesem Verständnis heraus ist die damit verbundene Dynamik nicht linear und ihre Ursachen- und Wirkungszusammenhänge sind nicht kausal erklär- und beschreibbar. Sie lassen sich von daher auch nicht mehr mit den gleichen Gesetzmäßig-

keiten verständlich machen, wie sie Isaac Newton in seinen Grundlagen entwickelt hat, die dem klassischen mechanischen Weltbild zu Grunde liegen. Nichtlineare Abläufe hingegen orientieren sich bei der Entstehung von Strukturen vielmehr an Musterbildungsprozessen, wie sie in natürlichen Umweltprozessen zu finden sind.

5. Schlussbetrachtung

Richard Münch (1995:11) kam zu dem Erkenntnis, dass es ohne Kommunikationsprozesse kein gegenseitiges Verständnis für die Positionen der jeweiligen anderen geben kann und erst recht keine Veränderungen hin zu einer besseren Gesellschaft. Wenn dem so ist, dann bietet es sich an, dass die Wissenskommunikation künftig einen Beitrag für ein Miteinander leistet, indem relationale Räume und Infrastrukturen entstehen, die einen Rahmen schaffen, tolerant und respektvoll mit anderen Wissensgrundlagen und damit verbundenen Denk- und Handlungsweisen umzugehen. Dies scheint mehr denn je in einer Zeit dringlich, wo Polarisierungen den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Sinne eines *Wir* auf die Probe stellen und die Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mit Akteuren aus anderen Akteursfeldern und die damit verbundene Zusammenarbeit als herausfordernd wahrgenommen wird.

Im weitesten Sinne können kommunikative Handlungen einen Beitrag dazu leisten, die Welt ein Stückweit zu verändern (Bergmann 2007:12) Wie gezeigt werden konnte, bewegt sich relationale Wissenskommunikation ergo *zwischen* einem großen Spektrum unterschiedlicher Perspektiven, die von der Sensibilisierung für Heterogenität und Akzeptanz von Erfahrungsvielfalt, über das Bewusstwerden der eigenen Haltung und persönlichen Einstellungen bis hin zur Sensibilisierung für unterschiedliche Praktiken kommunikativer Interaktion im Rahmen von Wissensaustauschprozessen reichen. Darüber hinaus ist für eine erfolgreiche Implementierung eine Orientierung an strukturprozessualen

Perspektiven und Prinzipien der Selbstorganisation aus dem Blickwinkel von allgemeinen Komplexitätsbetrachtungen hilfreich.

Relationale Wissenskommunikation *nachhaltig* zu praktizieren, heißt aus dieser Perspektive vor allem eine entsprechende *Einstellung* und *Haltung* in Theorie und Praxis zu entwickeln und „to co-develop a research agenda for advancing a relational paradigm within sustainability research, practice, and education based on relational ways of being, knowing, and acting.“ (Walsh / Böhme / Wamsler 2021:81). Aus diesem Blickwinkel heraus möchte die dargestellte Ausgangslage den Weg für eine künftige Forschungsagenda bereiten, etablierte Herangehensweisen bislang bekannter Ansätze zur Wissenskommunikation in Netzwerkzusammenhängen *neu* zu denken.

6. Literatur

- Akhavan, P. / Hosseini, S. M. (2015): Determinants of Knowledge Sharing in Knowledge Networks: A Social Capital Perspective. *The IUP Journal of Knowledge Management (XIII) No. 1*. URL: https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2661336 [Zugriff am 02.08.2021].
- Alvesson, M. (2001): Knowledge work: Ambiguity, image and identity. *Human Relations 2001 (7) No. 54*. URL: <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/0018726701547004> [Zugriff am 02.08.2021].
- Bauerle, I. I. (2010a): *Optimierung des Informations-, Kommunikations- und Wissensmanagements im Bereich Vertrieb After Sales bei der VW AG. Eine netzwerkanalytische Untersuchung*. Dissertation. Friedrich-Schiller-Universität Jena. URL: https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00015767 [Zugriff am 21.07.2021].
- Bauerle, I. I. (2010): Integriertes Konzept des Informations-, Kommunikations- und Wissensmanagement (I-K-W-Management) als neue Perspektive für die (interkulturelle) Organisationsentwicklung. In: Barmeyer, C. I. / Bolten, J. (Hrsg.): *Interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung. Methoden, Instrumente und Anwendungsfälle*. Sternenfels: Wissenschaft & Praxis, S. 115-126.
- Balasubramanian, V. (2020): Facilitating Information Exchange in Intercultural Virtual Teams. *Interculture Journal (19) Nr. 33*. URL: <http://www.interculture-journal.com/index.php/icj/article/view/395/445> (Zugriff am 18.07.2021).
- Balasubramanian, V. (2021): *Mind the Gap. Gap Factors in Intercultural Business Communication: A Study of German-Indian semi-virtual Tech / Engineering Teams*. Dissertation. Friedrich-Schiller-Universität Jena. URL: https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00049081 [Zugriff am 01.08.2021].
- Beckers, K. (2012): *Kommunikation und Kommunizierbarkeit von Wissen. Prinzipien und Strategien kooperativer Wissenskonstruktion*. Berlin: Erich Schmidt.
- Bergmann, G. (2007): *Relationale Realität - oder wie Wirklichkeit gemeinsam entsteht*. Universität Siegen. URL: <https://www.econbiz.de/Record/relationale-realit%C3%A4t-oder-wie-wirklich-keit-gemeinsam-entsteht-bergmann-gustav/10005856089>. [Zugriff am 04.07.2021].
- Blenn, C. (2020): *Mündliche Wissenskommunikation im öffentlichen Kontext. Eine linguistische Analyse fachexterner Vorträge*. Berlin: ESV Erich Schmitt.
- Busch, M. W./ Lorenz, M. (2010): Shared Mental Models – ein integratives Konzept zur Erklärung von Kooperationskompetenz in Netzwerkwerken. In: Stephan, M. / Kerber, W. / Kessler, T. et al. (Hrsg.): *25 Jahre ressourcen- und kompetenzorientierte Forschung. Der kompetenzbasierte Ansatz auf dem Weg zum Schlüsselparadigma in der Managementforschung*. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 277-305.

- Bolten, J. (2020a): Interkulturalität neu denken: Strukturprozessuale Perspektiven. In: Giessen, H. W. / Rink, C. (Hrsg.): *Migration, Diversität und kulturelle Identitäten. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Berlin: J.B. Metzler / Springer, S. 85-104.
- Bolten, J. (2020b): ‚Eigenes‘ und ‚Fremdes‘ als Konstrukte des Fremdens – eine relationale Perspektive. 16. Vorlesung aus der Reihe *Interkulturelle Studien. Eine Einführung des Bereichs Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. URL: www.glocal-campus.org [Zugriff am 30.07.2021].
- Bolten, J. (2019): Eigendynamische Wissenskommunikation durch digital unterstütztes Lehren und Lernen. *Interculture Journal* 2019 (18) Nr. 31. URL: <http://www.interculture-journal.com/index.php/icj/article/view/351/415> [Zugriff am 15:07:2021].
- Bolten, J. (2018): *Einführung in die Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen: UTB / Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bolten, J. (2016): Interkulturelle Trainings neu denken. *Interculture Journal* 2016 (15) Nr. 26. URL: <http://www.interculture-journal.com/index.php/icj/article/view/293/359> [Zugriff am 16.07.2021].
- Bolten, J. (2014): Beispiel für interkulturelle Öffnung durch Studierende und Studiengänge: Das Jenaer Modell. In: Vanderheiden, E. / Mayer, C.-H. (Hrsg.): *Handbuch Interkulturelle Öffnung. Grundlagen, Best Practices, Tools*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 497-509.
- Bolten, J. (2010): Können Organisationen interkulturelle Kompetenz ausbilden? Zum Zusammenspiel von interkultureller Organisations- und Personalentwicklung und interkulturellem Wissensmanagement. In: Barmeyer, C. I. / Bolten, J. (Hrsg.): *Interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung. Methoden, Instrumente und Anwendungsfälle*. Sternenfels: Wissenschaft & Praxis, S. 91-114.
- Böhme, H. (2004): Netzwerke. Zur Theorie und Geschichte einer Konstruktion. In: Barkhoff, J. / Böhme, H. (Hrsg.): *Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne*. Köln: Böhlau, S. 17-36.
- Bucher, H.-J. (2009): Das Internet als Netzwerk des Wissens. Zur Dynamik und Qualität von spontanen Wissensordnungen im Web 2.0. In: Fangerau, H. / Halling, P. (Hrsg.): *Netzwerke. Allgemeine Theorie oder Universalmetapher in den Wissenschaften? Ein transdisziplinärer Überblick*. Bielefeld: transcript, S. 133-171.
- Burt, R. S. (2004): Structural Holes and Good Ideas. *American Journal of Sociology* (110) No. 2. URL: https://www.jstor.org/stable/10.1086/421787?seq=1#metadata_info_tab_contents [Zugriff am 02.07.2021].
- Canagarajah, S. (2013): *Translingual Practice. Global Englishes and Cosmopolitan Relations*. London / New York: Routledge.
- Caspers, R. / Bickhoff, N; Bieger, T. (2004): Einleitung. In: ders. (Hrsg.): *Interorganisatorische Wissensnetzwerke. Mit Kooperationen zum Erfolg*. Berlin u.a.: Springer, S. 1-13.
- Castells, M. (1996): *The Rise of the Network Society*. Cambridge Massachusetts: Blackwell Edition.
- Castells, M. (2001): *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Teil 1 der Trilogie. Das Informationszeitalter*. Opladen: Leske + Budrich.
- Castells, M. (2004): *The Network Society. A Cross-Cultural Perspective*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.
- Castells, M. (2005): *Die Internet-Galaxie. Internet, Wirtschaft und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Donati, P. (2021): *Transcending modernity with relational thinking*. London / New York: Routledge.
- Dragusanu, G. (2006): *Wissensmanagement. Sicherung und Weitergabe des Wissens beim Stellenwechsel*. Dissertation. Ludwig-Maximilians-Universität Mün-

chen. URL: <https://edoc.ub.uni-muenchen.de/5638/> [Zugriff 14.07.2021].

Emden, C. J. (2008): Netzwerke. In: Konersmann, R. (Hrsg.): *Wörterbuch der philosophischen Metaphern*. 2., unveränderte Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 248-260.

Eppler, M. J. (2004): Das Management der Wissenskommunikation: Implikationen für die Praxis. In: Reinhardt, R. / Eppler, M. J. (Hrsg.): *Wissenskommunikation in Organisationen. Methoden – Instrumente – Theorien*. Berlin / Heidelberg: Springer, S. 403-407.

Eppler, M. J. (2021): Wissenskommunikation in der internen Kommunikation. In: Einwiller, S. / Sackmann, S. / Zerfaß, A. (Hrsg.): *Handbuch Mitarbeiterkommunikation. Interne Kommunikation in Unternehmen*. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 583-599.

Fuhse, M. / Mützel, S (2010): *Relationale Soziologie. Zur kulturellen Wende der Netzwerkforschung*. Wiesbaden: Springer VS.

Gendolla, P. / Schäfer, J. (2004): Zettelkastens Traum. Wissensprozesse in der Netzwerkgesellschaft – Eine Einführung. In ders. (Hrsg.): *Wissensbegriffe in der Netzwerkgesellschaft*. Bielefeld: transcript, S. 7-28.

Gergen, K. J. (2021): *Die Psychologie des Zusammenseins*. Tübingen: dgvt.

Gofman, E. (1971): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Gofman, E. (1980): *Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation und Alltagserfahrungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Gottschalk-Mazouz, N. (2007): Was ist Wissen? Überlegungen zu einem Komplexbegriff an der Schnittstelle von Philosophie und Sozialwissenschaften. In: Ammon, S. / Heineke, C. / Selbermann, K. (Hrsg.): *Wissen in Bewegung. Vielfalt und Hegemonie in der Wissensgesellschaft*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S.21-40.

Graggobler / Ortner / Sammer (2003): *Wissensnetzwerke. Konzepte, Erfahrungen und Entwicklungsrichtungen*. Wiesbaden: DUV.

Hasler Rumois, U. (2013): *Studienbuch Wissensmanagement. Grundlagen der Wissensarbeit in Wirtschafts-, Non-Profit- und Public- Organisationen*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage: Zürich: Orell Füssli.

Hasler Roumois, U. (2007): *Studienbuch Wissensmanagement. Grundlagen der Wissensarbeit in Wirtschafts- und Non-Profit- und Public Organisationen*. 1. Auflage. Zürich: UTB / Orell Füssli.

Holze, J. / Kiefer, F. (2017): Durch die „Netzwerkbrille“ – Ein neues Paradigma?! In: Kiefer, F. / Holze, J. (Hrsg.): *Netzwerk als neues Paradigma? Interdisziplinäre Zugänge zu Netzwerktheorien*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-7.

Howaldt, J. / Klatt, R. / Kopp, R. (2005): Wissensmanagement in Netzwerken als Gestaltungsaufgabe. In: Ciesinger, K.-G. / Howaldt, J. / Klatt, R. et al. (Hrsg.): *Modernes Wissensmanagement in Netzwerken. Perspektiven, Trends und Szenarien*. Wiesbaden: DUV, S.143-159.

Huber, J. (2017): *Von Wissensmanagement zu Wissenskommunikation: Wie kann ein nachhaltiger zwischenmenschlicher Austausch von Wissen in Unternehmen erreicht werden?* Unveröffentlichte Masterarbeit. Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Jakobs, E.-M. (2002): Kommunikation in Netzwerken. In: Milberg, J. / Schuh, G. (Hrsg.): *Erfolg in Netzwerken*. Heidelberg: Springer Verlag, S. 313-324.

Johnson-Laird, P. N. (1980): „Mental models in cognitive science“. *Cognitive Science* (4). URL: https://online.library.wiley.com/doi/pdf/10.1207/s15516709cog0401_4 [Zugriff: 10.07:2021].

Jung, B. / Sachs-Hombach, K. / Wilde, L. (2021): *Agency postdigital. Verteilte Handlungsmächte in medienwissenschaft-*

- lichen Forschungsfeldern. Köln: Herbert von Halem.
- Kade, S. (2007): *Altern und Bildung. Eine Einführung*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Karafilidis, A. (2015): Formale Bedingungen von Hybridität und nicht-moderne Beobachter. In: Kron, T. (Hrsg.): *Hybride Sozialität – soziale Hybridität*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 17-47.
- Kastberg, P. (2019): *Knowledge Communication. Contours of a Research Agenda*. Berlin: Frank & Timme.
- Kastberg, P. (2007): Knowledge communication – the emergence of a third order discipline. In: Villiger, C. / Gerzymisch-Arbogast, H. (Hrsg.): *Kommunikation in Bewegung. Multimedialer und multilingualer Wissenstransfer in der Experten-Laien-Kommunikation*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, S. 7-24.
- Keinert, A. / Sayman, V. / Meier, D. (2021): Relational Communication Spaces: Infrastructures and Discursive Practices. *Media and Communication* 2021 (9) Nr. 3. URL: <https://www.cogitatiopress.com/mediaandcommunication/article/view/3988> [Zugriff am 06.08.2021].
- Kraus, B. (2019): *Relationaler Konstruktivismus – Relationale Soziale Arbeit. Von der systemisch-konstruktivistischen Lebensweltorientierung zu einer relationalen Theorie der Sozialen Arbeit*. Weinheim: Beltz.
- Laloux, F. (2015): *Reinventing Organizations. Ein Leitfaden zur Gestaltung sinnstiftender Formen der Zusammenarbeit*. München: Franz Vahlen.
- Latour, B. (2014): *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Latour, B. (2010): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Latour, B. (2008) [2013]: *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lehner, F. (2021): *Wissensmanagement. Grundlagen, Methoden und technische Unterstützung*. 7., überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Carl Hanser.
- Leschke, R. (2017): „Netze und andere Verhänglichkeiten“. Vom Nutzen von Metaphern in den Wissenschaften. In: Kiefer, F. / Holzer, J. (Hrsg.): *Netzwerk als neues Paradigma? Interdisziplinäre Zugänge zu Netzwerktheorien*. Wiesbaden: Springer VS, S. 9-37.
- Lung, A. (2018): Vernetzung und Globales Lernen. Die Rolle unternehmensinterner Netzwerke bei organisationalem Lernen. In: Covarrubias Venegas, B. / Thill, K. / Domnanovich, J. (Hrsg.): *Personalmanagement. Internationale Perspektiven und Implikationen für die Praxis*. Heidelberg: Springer Gabler, S. 353-372.
- Manella, J. (2003): *Der relationale Mensch*. Zürich: Orell Füssli.
- Mainzer, K. (2020): Selbstorganisation – Von der nichtlinearen Dynamik komplexer Systeme zur Künstlichen Intelligenz. In: Viol, K. / Schölller, H. / Aichhorn, W. (Hrsg.): *Selbstorganisation – ein Paradigma der Humanwissenschaften. Zu Ehren von Günter Schiepek und seiner Forschung zu Komplexität und Dynamik in der Psychologie*. Wiesbaden: Springer, S. 31-47.
- Muckenhaupt, M. / Grehl, L. / Lange, J. et al. (2012): *Wissenskommunikation und Wissensmanagement im Leistungssport*. Schorndorf: Hofmann.
- Münch, R. (1995): *Dynamik der Kommunikationsgesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Niehaus, M. (2004): *Der Begriff des Wissens im Wissensmanagementdiskurs: Materialien zur Begriffsgeschichte unter Berücksichtigung der klassischen griechischen Philosophie*. Forschungsbericht 141. Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs). URL: <https://www.ssoar.info/handle/document/36193> [Zugriff am 18.07. 2021].

- Paetau, M. (2004): Wissen in sozialen Strukturen. In: Wyssusek, B. (Hrsg.): *Wissensmanagement komplex. Perspektiven und soziale Praxis*. Berlin: Erich Schmidt, S.119-134.
- Pardon, B. (2003): Kommunikati-
onsorientiertes Wissensmanagement:
Konsequenzen für die Gestaltung von
Wissensprozessen. In: Katenkamp, O. /
Peter, G. (Hrsg.): *Die Praxis des Wissens-
managements. Aktuelle Konzepte und Be-
funde in der Wirtschaft und Wissenschaft*.
Münster: LIT, S. 143-168.
- Pardon, B. (2006): Kommunikations-
kompetenzen von Netzwerk-Akteuren.
In: Lembke, G./ Müller, M./ Schnei-
dewind, U. (Hrsg.): *Wissensnetzwerke.
Grundlagen – Anwendungsfelder – Pra-
xisberichte*. Wiesbaden: LearnAct! Un-
ternehmensentwicklung, S. 81-116.
- Piéch, S. (2010): Interkulturelles
Wissensmanagementmodell zur Opti-
mierung des internationalen Personal-
transfers. In: Barmeyer, C. I. / Bolten,
J. (Hrsg.): *Interkulturelle Personal- und
Organisationsentwicklung. Methoden,
Instrumente und Anwendungsfälle*.
Sternenfels: Wissenschaft & Praxis, S.
79-90.
- Piéch, S. (2009): *Das Wissenspotenzial
der Expatriates: Zur Prozessoptimierung
von Auslandsentsendungen*. Sternenfels:
Wissenschaft & Praxis.
- Rathje, S. (2010): Gestaltung von Or-
ganisationskultur – Ein Paradigmen-
wechsel. In: Barmeyer, C. I. / Bolten,
J. (Hrsg.): *Interkulturelle Personal- und
Organisationsentwicklung. Methoden,
Instrumente und Anwendungsfälle*.
Sternenfels: Wissenschaft & Praxis, S.
15-30.
- Rathje, S. (2014): Multikollektivität.
Schlüsselbegriff der modernen Kultur-
wissenschaften. In: Wolting, S. (Hrsg.):
*Kultur und Kollektiv. Festschrift für K. P.
Hansen*. Berlin: wvb, S. 39-59.
- Reinhardt, R. (2004): Wissenskommunikation: Theoretische Implikationen. In: Reinhardt, R. / Eppler, M. J. (Hrsg.): *Wissenskommunikation in Organisationen. Methoden – Instrumente – Theorien*. Berlin / Heidelberg: Springer, S. 408-416.
- Reinhardt, R. / Eppler, M. (2004): *Wissenskommunikation in Organisationen. Methoden. Instrumente. Theorien*. Berlin / Heidelberg: Springer.
- Reinmann-Rothmeier, G. / Erlach, C. / Neubauer, A. (2000): *Erfahrungsgeschichten durch Story-Telling*. Forschungsbericht 127. Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie. Ludwigs-Maximilian-Universität München. URL: http://epub.ub.uni-muenchen.de/cgi/search/simple?q=Erfahrungsgeschichte&action_search=Search&order=bytitle&basic_srctype=ALL&satisfyall=ALL&x=0&y=0. [Zugriff am 23.07.2021].
- Reinmann-Rothmeier, G. (2001): *Wissen managen: Das Münchner Modell*. Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie. Forschungsbericht 131. Ludwigs-Maximilian-Universität München. URL: <https://epub.ub.uni-muenchen.de/239/>. [Zugriff am 23.07.2021].
- Reinmann-Rothmeier, G. / Mandl, H. / Erlach, C. et al. (2001): *Wissensmanagement lernen. Ein Leitfaden zur Gestaltung von Workshops und zum Selbstlernen*. Weinheim / Basel: Beltz.
- Rosa, H. / Strecker, D. / Kottmann, A. (2018): *Soziologische Theorien*. 3., aktualisierte Auflage. Konstanz / München: UVK.
- Scholl, D. (2007): Das Konzept sozialer Netzwerke. Einige seiner Annahmen und zwei ausgewählte Probleme der Darstellungsform von Netzwerken: Dynamik und Raum. In: Broch, J. / Rassiller, M. / Scholl, D. (Hrsg.): *Netzwerke der Moderne. Erkundungen und Strategien*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 13-36.
- Schütz, A. / Luckmann, T. (1979): *Strukturen der Lebenswelt*. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Schütz, A. / Luckmann, T. (2003): Die Lebenswelt als unbefragter Boden der natürlichen Weltanschauung. In Bolten, J. / Ehrhardt, C. (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation. Texte und Übungen zum interkulturellen Handeln*. Sternenfels: Wissenschaft & Praxis. S. 43-58.
- Spencer-Oatey, H. (2008): Face, (Im) Politeness and Rapport. In: Spencer-Oatey, H. (Ed.): *Culturally Speaking. Culture, Communication and Politeness Theory*. London / New York: Bloomsbury Academic, pp. 11-47.
- Spiegel, A. (2007): Wissen zwischen Globalisierung und Lokalisierung. In: Schützeichel, R. (Hrsg.): *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*. Konstanz: UVK, S. 737-763.
- Stang, A. (2015): Potenziale und Herausforderungen mediengestützter Zusammenarbeit in kulturübergreifenden Hochschulnetzwerken. Eine explorative Studie aus Dozentenperspektive. *Interculture Journal (14) Nr. 24*. URL: <http://www.interculture-journal.com/index.php/icj/article/view/252/343> [Zugriff am 01.08.2021].
- Stang, A. / Zhao, Q. (2020): Gestaltung virtueller kollaborativer Teamarbeit am Beispiel des Planspiels Megacities. Konsequenzen für die Moderation aus deutsch-chinesischer Perspektive. *Interculture Journal (19) Nr. 33*. URL: <http://www.interculture-journal.com/index.php/icj/article/view/381/446> [Zugriff am 25.07.2021].
- Stäheli, U. (2021): *Soziologie der Entnetzung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Stegbauer, C. (2016): *Grundlagen der Netzwerkforschung. Situation, Mikronetzwerke und Kultur*. Heidelberg: Springer.
- Stieler-Lorenz / Paarmann, Y. / Keindl, K. et al. (2004): Kommunizierendes Lernen für den Wissensfluss – eine Methode zur Wissensgenerierung und zum Wissenstransfer. In: Schnauffer, H.-G. / Stieler-Lorenz, B. / Peters, S. (Hrsg.): *Wissen vernetzen. Wissensmanagement in der Produktentwicklung*. Berlin / Heidelberg: Springer, S. 46-71.
- Störmer, M. (2020): *Nachhaltige Kommunikation - die Eigendynamik von Kommunikationsprozessen am Beispiel der Krisenkommunikation*. Dissertation. Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- Strauss, F. (2010): Die neue Welt der Netzwerke – Ein Paradigma für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. In: Hergenröder, C. W. (Hrsg.): *Gläubiger, Schuldner, Arme. Netzwerke und die Rolle des Vertrauens*. Wiesbaden: Springer VS, S. 11-30.
- Strohschneider, S. (2010): Human Factors und interkulturelle Teamentwicklung. In: Barmeyer, C. I. / Bolten, J. (Hrsg.): *Interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung. Methoden, Instrumente und Anwendungsfälle*. Sternenfels: Wissenschaft & Praxis, S. 129-144.
- Subirana Vilanova, M. (2021): Relational Awareness: A Stepping-Stone Toward Flourishing Organizations. In: Aristegui, R. / Garcia Campayo, J. / Barriga, P. (Eds.): *Relational Mindfulness. Fundamentals and Applications*. Cham: Springer Nature, pp. 225-251.
- Veil, C. (1992): *Relationale Kommunikation. Kommunikationsverständnis und -praxis im Wandel – dargestellt am Wirtschaftsleben*. München / Mering: Rainer Hampp.
- von Glasersfeld, E. (2018) [1997]: *Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme*. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.
- Walsh, Z. / Böhme, J. / Wamsler (2021): Towards a relational paradigm in sustainability research, practice, and education. *Ambio (50)*. URL: <https://doi.org/10.1007/s13280-020-01322-y> [Zugriff am 12.08.2021].
- Watzlawick, P. / Beavin, J. H. / Jackson, D. D. (2003): *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. 10., unveränderte Auflage.: Bern u.a.: Hans Huber.
- White, H.C. (2008): *Identity & Control. How Social Formations Emerge*. 2nd Edition. Princeton: Princeton University Press.

Wilkesmann, U. (2004): Netzwerkstrukturen. In: Hanft, A. (Hrsg.): *Grundbegriffe des Hochschulmanagements*. 2. Auflage. Bielefeld: Webler, S. 310-314.

WOM Weltoffen miteinander arbeiten in Thüringen (2020): *Leitfaden für die Gestaltung eines weltoffenen Miteinanders im Beruf*. Bereich Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Zenk, L. / Behrend, F. D. (2010): Soziale Netzwerkanalyse in Organisationen – versteckte Risiken und Potenziale erkennen. In: Pirchner, R. (Hrsg.): *Wissensmanagement. Wissenstransfer. Wissensnetzwerke. Konzepte Methoden. Erfahrungen*. Erlangen: Publicis Publishing, S. 211-230.

7. Endnoten

1 Die in diesem Artikel nur kursorisch angerissene Thematik wird von der Autorin in ihrer Dissertation mit dem Arbeitstitel *Wissenskommunikation in der Netzwerkgesellschaft. Theoretische Grundlagen, Ansätze und Perspektiven* ausführlich und systematisch bearbeitet und dargestellt.

2 Die Geschichte des Wissensmanagements und ihre Ausprägungen, die vom technologischen Ansatz über den humanorientierten Ansatz bis hin zu dem integrativen Ansatz des Wissensmanagements reichen, zeigt zum Beispiel Franz Lehner (2021:46ff. und 60ff.) in seinem mehrfach neu aufgelegten und überarbeiteten Handbuch *Wissensmanagement. Grundlagen, Methoden und technische Unterstützung*.

3 Die zunehmende Verkettung von analogen und digitalen Akteursfeldern ist ein recht neuer Forschungsbereich, den unter anderem Jung / Sach-Hombach / Wilde (2021) im Rahmen aktueller Analysen in ihrer Publikation *Agency postdigital. Verteilte Handlungsmächte in medienwissenschaftlichen Forschungsfeldern* thematisieren und ausführlich darstellen.

4 Der in diesem Aufsatz zugrunde liegende Wissensbegriff distanziert sich bewusst von Ansätzen, die (Fach-) Wissen oder anderweitig erworbene Expertisen auf ein rein funktionalistisches Verständnis reduzieren und ausschließlich in Hinblick der reinen Nützlichkeit zum Erreichen bestimmter Ziele beurteilen (vgl. Alvesson 2001:865).